

Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 65 Pf. incl. Postgelb.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 975

Ahrensburg, Donnerstag, den 6. August 1885

8. Jahrgang.

Bestellungen auf die „Stormarnsche Zeitung“ für die Monate August und September werden von den Postanstalten zum Preise von 1,10 Mk. inkl. Bestellgeld, von der Expedition zum Preise von 90 Pf. noch fortwährend entgegengenommen.

Kapital und Landwirtschaft.

Ganz derselbe Prozeß, der sich in der Industrie schon länger bemerkbar macht, vollzieht sich, wenn auch vielfach nicht so auffällig, auf dem Gebiete des Ackerbaues. Hier wird das Handwerk in immer rascherem Tempo von den fabrikmäßigen Betrieben erdrückt, dort findet durch eine Zerstückelung der mittleren Landbesitzungen auf der einen und eine in letzterer Zeit scharfer hervortretende Aufjagung des kleinen durch den großen Grundbesitz auf der andern Seite, eine stetig größer werdende Verschiebung der Grundbesitzverhältnisse statt.

Der Macht des Kapitals gegenüber hat der bäuerliche Mittelstand verhältnismäßig wenig Widerstandskraft bewiesen. Erst vor kaum hundert Jahren wurde derselbe zum großen Theile aus den Fesseln der Leibeigenschaft befreit und jetzt scheint namentlich in den Bezirken, in denen vor dieser Frist noch die körperliche und wirtschaftliche Abhängigkeit der Bauern von den Gutsherren bestand, das Absterben des Bauernstandes und der Uebergang seines Eigenthums in die Hand der Großgrundbesitzer verhältnismäßig rasch vor sich zu gehen.

Die Folgen dieses Prozesses liegen so klar zu Tage, daß ein näheres Eingehen darauf überflüssig erscheint; sie verändern die soziale und wirtschaftliche Lage einer ganzen Volksklasse derartig, daß die unsere gefamte gegenwärtige Wirtschaftsweise verurtheilende Sozial-

demokratie sich vergnügt über diese Folgen die Hände reibt, denn ihr kommt die allmähliche Loslösung eines ganzen Standes von der Scholle erwünscht, weil sie naturgemäß aus den Besitzlosen ihre Rekruten zieht. Diesem, durch die Bildung einzelner großer Kapitalkräfte beförderten Prozeß gegenüber, wird die Einführung staatlicher Abhilfe zur Verbesserung des Loses der arbeitenden Klassen, so erwünscht sie sein mag, wenig verschlagen, weil jede Maßregel für sich und auch alle bisher geplanten miteinander nicht im Stande sein werden, die Fesseln zu brechen, mit denen die immer mehr erstarkende Macht des Kapitals die wirtschaftlich Schwächeren umschlingt. Mag auch durch eine wohlgemeinte Gesetzgebung die Frist verlängert werden können, im Hintergrunde lauert die Furcht, daß der zu straff gespannte Bogen über kurz oder lang brechen muß!

Um auf die Eingangs berührten bäuerlichen Besitzverhältnisse zurückzukommen, bringen wir im Nachstehenden einen Auszug aus einer kürzlich erschienenen Abhandlung, der unsere vorstehenden Ausführungen unterstützt.

In dem Schmoller'schen Jahrbuche für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft veröffentlicht Professor v. Miastowski eine Abhandlung über landwirtschaftliche Besitzverhältnisse. In dieser wird ausgeführt, daß nur noch in den vorwiegend bäuerlichen Bezirken, wie z. B. Schleswig-Holstein, Theilen von Hannover, Westfalen, Brandenburg u. s. w., wo gesunde Wohlstandsverhältnisse herrschen, der Bedarf des Landmanns an Kapital bei Nachbarn, Verwandten oder einer Spartasse u. c. gedeckt werde, während in weniger gut situirten Gegenden nicht so gute Kreditgeber zu finden seien und der Landmann häufig dem gewerbsmäßigen Geldwucher in die Hände falle. Viele dieser letzteren treiben allmählich den

Landmann mit fast leeren Händen von Haus und Hof, nachdem sie ihn durch allerlei Manipulationen so tief in Schulden gebracht haben, daß er ganz in ihren Händen ist. In vielen Fällen endet die Sache mit der Parzellirung des Besitzthums, wobei dem bisherigen Besitzer häufig nur soviel nachbleibt, daß er auswandern kann oder zum kleinen Häusler bezw. Arbeiter wird. Den gewerbsmäßigen Parzellanten brachte z. B. im pommer'schen Amte Freienwalde die Ausschachtung von 52 Landstellen bei einem Gesamterlös von 1 779 000 Mk. einen Reinverdienst von nicht weniger als 197 530 Mk. ein. Auf der andern Seite befördern die schlechten Kreditverhältnisse die Latifundienbildung, d. h. das Entstehen und die Vergrößerung des Großgrundbesitzes. So sind z. B. in dem Brandenburger Kreise Prenzlau 75 pCt. der eingegangenen Bauerstellen mit Rittergütern vereinigt worden, und im Kreise Soldin 60 pCt. der eingegangenen Bauerstellen von den benachbarten Großgrundbesitzern angekauft. In Schlesien setzt sich der Prozeß der Aufjagung der Bauerstellen durch den Großgrundbesitz auch in neuester Zeit fort und in der Provinz Posen hat die Inkorporirung der Bauerstellen in die Gutsbezirke kolossale Dimensionen angenommen. Der Verfasser meint, daß die Zuckerrübenindustrie, die sich ja besonders staatlicher Protektion durch die Ausfuhrprämie für Zucker erfreue, möglicherweise wesentlich diese Umwälzung befördere und zur Enteignung des deutschen Bauernstandes führe. Ähnlich habe im 15. Jahrhundert in England die staatlich begünstigte Wolllindustrie dazu geführt, daß die bäuerlichen Acker in gutherrschaftliche Weiden und Wiesen verwandelt worden wären. In dem pommer'schen Kreise Neustettin bestanden 1878 nur noch 1031 spannfähige Bauernhöfe; 1306 waren zerstückelt und 65 von benachbarten

Rittergütern absorbiert. In der Provinz Schlesien sind nach einem Berichte des Oberpräsidenten in dem Zeitraum von 1850 bis 1880 verchwunden 4923 Bauerngüter mit einem Areal von 194 855 Hektar.

Aus der Provinz.

Kreis Stormarn, 4. August. Das Amtsblatt der Königl. Regierung enthält eine Bekanntmachung betr. Geltendmachung von Erbschaften im Königreich der Niederlande. Die Gesuche um amtliche Vermittelung bei Geltendmachung solcher Ansprüche haben sich beim auswärtigen Amt in der letzten Zeit erheblich vermehrt und nicht allein haben die vermeintlich Erbberechtigten öfter nicht unbedeutende Kosten aufgewendet, sondern dergleichen Ansprüche sind häufig zur Verübung bedeutender Betrügereien benutzt worden. Die in allerneuester Zeit angestellten Vermittelungen lassen jedoch solche Erbschaftsansprüche als aussichtslos erscheinen. Im Königreich der Niederlande selbst und in den indischen Kolonien verjähren die Ansprüche auf Erbschaften in 30 Jahren. Bezüglich der in den Niederlanden bis zum Jahre 1811 in die Verwaltung der ehemaligen Waifen- und Vormundschaftskammern gelangten Erbschaften ist seit dem Jahre 1880 jeder Anspruch ausgeschlossen. Im Jahre 1852 wurde eine Kommission eingesetzt, welche diese Erbschaften zu liquidiren hatte. Denjenigen, welche sich rechtzeitig auf die im Niederländischen Staatsanzeiger erlassenen Aufgebote gemeldet und ihre Berechtigung nachgewiesen haben, wurde der ihnen gebührende Erbtheil ausbezahlt. Der nach Ablauf der gesetzlichen Frist verbleibende Rest wurde dem Niederländischen Staate überwiesen. Die Kommission beendete ihre Aufgaben im Jahre 1880 und seit dieser Zeit ist jeder Anspruch auf

Die Stiefel Don Juans.

Novelle 1

von Campbell Bland.

(Nachdruck verboten.)

Was betrachten Sie so aufmerksam, mein Freund? Ihre Augen schweifen unaufhörlich im Zimmer umher. Sie sehen alles und scheinen munter und traurig zu sein zu gleicher Zeit; was haben Sie?

Aha! — jetzt betrachten Sie meine Frau. Ja wohl, ich bin ganz mit Ihnen einverstanden, daß sie hübsch ist. Wie schön das Licht der Lampe auf dem dunklen, reichen Haar spielt. Ist es nicht eine Freude, diese kleinen, weißen Finger über die zierliche Stickerie gleiten zu sehen, an welcher sie arbeitet? Der Dampf der Theemaschine steigt in spielen Ringen empor; das Feuer im Kamin brennt lustig und wirft rothe, wechselnde Lichter auf die silbernen Löffel des Theezugs.

Sie, mein Freund, sitzen mit ausgebreiteten Beinen an der einen Seite des Feuers und halten die Zigarre, welche Ihnen meine Frau in Anbetracht unserer Freundschaft erlaubt hat, zwischen Daumen und Zeigefinger.

Ich sitze auf der andern Seite, die letzte Lieferung von „Blackhouse“ in der

Hand und wende mich eben von dem traurigen Lode der Lady Dedlock zu dem heiteren Bilde vor mir. Mein Blick gleitet über die zartgerundete, graziose Gestalt, die in der Nähe des Tisches so ruhig arbeitet und mir dann und wann einen liebevollen Blick zuwirft, und ich danke Gott aus dem Grunde meines Herzens, daß sie nicht — wie hier im Roman — durch kalte, düstere Gegenden schweifen muß, verfolgt von Schuld, während ihr Gatte sprachlos und elend zu Hause liegt.

Freund, Sie preisen mich glücklich, daß sie die Meine wurde? Nun, wenn es Ihr Mund nicht aussprach, so sagten es Ihre Augen und ich kann nur erklären, daß ich mit Ihnen einverstanden bin. Wohl stieg kein schreckliches Gespenst geheimer Sünden und untildbarer Schuld trennend zwischen uns auf, aber dennoch — manche traurige Stunde war uns beschieden, ehe es uns vergönnt war, in den friedlichen Hafen einzulaufen, wo unser gegenwärtiges bereitet lag.

Ihre fragenden Augen und halbgeöffneten Lippen sagen mir, daß Sie gierig sind, die Geschichte unserer Liebe zu erfahren, und wenn meine Frau nichts dagegen einzuwenden hat, so soll Ihre Neugierde befriedigt werden.

Darf ich, Belladonna? Die dunklen Augen heben sich von der zarten Stickerie und senden mir einen

zustimmenden Blick; doch in ihren braunen Tiefen sehe ich traurige Erinnerungen aufsteigen, höher und höher, als ich die Geschichte der Vergangenheit erzähle, bis sie sich endlich mit Thränen füllen.

Einen Kuß, theure Belladonna, ehe ich anfangen.

* * *

Daß Belladonna ein einziges Kind sei, habe ich Ihnen schon früher erzählt. Ebenso wissen Sie, daß sie spanischer Abkunft ist, wenn auch in Frankreich erzogen. In Frankreich lernte ich sie kennen. Sie war sehr jung, fast noch ein Kind. Ich, obgleich einige Jahre älter als sie, war auch eigentlich noch ein Junge. Liebe jedoch hat mit dem Alter nichts zu schaffen.

In der Nähe von Dijon eines Tages herumshlendernd, hörte ich Fußtritte hinter mir. Ich wendete mich um und bemerkte eine junge Dame auf einem Esel, der nicht voran wollte. Die Kleine schien in heftiger Aufregung zu sein. Sie hatte nur eine feine Reitpeitsche zur Verfügung und mit dieser bearbeitete sie das störrische Thier mit größtem Eifer. Der Esel nahm seine Strafe mit unwandelbarem Gleichmuth hin; er hatte seine langen Ohren zurückgeschlagen, stand ruhig da und schlug von Zeit zu Zeit leicht und wie spielend aus; er schien

durch die ganze Angelegenheit innerlich ergötzt. Er ging sogar soweit, die Kräuter an der Seite des Weges zu benaschen, welche Frechheit die Reiterin selbst durch den außerordentlichsten Gebrauch ihres Peitschens nicht zu verhindern im Stande war. Die junge Dame war ganz blaß und ihre Augen funkelten vor Aufregung. Sie blickten zuweilen nach mir hin und schienen den Wunsch auszusprechen, ihre Peitsche mit meinem schweren Stock vertauschen zu dürfen.

Einer solchen Aufforderung konnte ich nicht lange widerstehen; auch liebe ich nebenbei gesagt ein Frauenzimmer, welches im Stande ist, gelegentlich in einen gefunden, richtigen Jörn zu gerathen. Ohne ein Wort zu verlieren, trat ich hinzu, erhob meinen Stock und ließ ihn mit voller Kraft auf das Hintertheil des Esels niederfallen. Er war augenscheinlich sehr betroffen; er mißtraute seinen eigenen Nerven. Wo konnte ein solcher Schlag hergekommen sein? — Die Kraft der Gerste seiner Herrin kannte er zu genau — und das war etwas ganz anderes. Für einen Augenblick schien er in Nachdenken verloren, als ich aber meinen Stock in der Absicht erhob, die Dosis zu wiederholen, schüttelte er plötzlich die Ohren, gab durch ein kurzes Schnauben zu erkennen, daß er den Umschwung der Sachlage begriffen und setzte sich ohne weiteren Zeit-

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13



B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

diese Masse unwillkürlich ausgeschloffen, seit 1811 sind überhaupt keine Nachlassenschaften mehr bei den Waisenkammern eingebracht.

Die Verteilung der den Brieftauben besonders gefährlichen Raubvögel, besonders der Wanderfalken, Habichte und Baumfalken, ist höheren Orts angeordnet worden. Für die Tödtung solcher Raubvögel sind Remunerationen oder Schußprämien den Königlichen und auch den kommunalen Forstschußbeamten in Aussicht gestellt, über deren Höhe eine Bestimmung vorbehalten ist. Die Jagdbeamten haben ihre bezüglichen Ansprüche auf Schußprämien unter Nachweis der erzielten Resultate alljährlich bis zum 5. Januar, zuerst bis zum 5. Januar 1886, dem Verwalter der ihnen nächstgelegenen Königlichen Oberförsterei zugehen zu lassen.

Dem Provinzialverein für Arbeiterkolonien ist gestattet, auch in diesem Jahre wieder eine allgemeine Hauskollekte in der Provinz zu veranstalten.

Wird Jemand, welcher die Geleise einer Eisenbahn außerhalb des erlaubten Ueberganges verbotswidrig beschreitet, von einem herankommenden Zuge verkehrt, so hat er nach einem Urtheil des Reichsgerichts, III. Zivilsenats, vom 29. Mai d. J., keinen Schadenersatzanspruch gegen die Eisenbahnverwaltung.

Ahrensburg, 5. August. In der gestrigen Sitzung der Gemeinde-Verordneten wurde die in vor. Nummer d. Bl. bekant gegebene Tagesordnung verhandelt. Die Königliche Genehmigungsurkunde betr. den Ankauf der Plätze wurde verlesen; zwischen den Kontrahenten ist vereinbart, daß als Ueberlassungstermin der fragl. Grundstücke an die Gemeinde der 1. August d. J. gilt, die Um- und Zuschreibung wird demnächst erfolgen.

Es wurde die schon früher erörterte Polizeiverordnung betr. Reinigung der Straßen beraten und angenommen. Dieselbe bestimmt, daß die Eigenthümer der an gepflasterten Straßen liegenden Grundstücke zur zweimal wöchentlichen Reinigung der Bürgersteige und der Hälfte der Fahrstraße verpflichtet sind. Ingleichen sind die Besitzer der an den nicht gepflasterten Straßen liegenden Grundstücke zur Reinigung der Bürgersteige und Fahrstraßen, sowie zur Klein- und Offenhaltung der Wasserläufe und Rinnsteine verpflichtet. Verboten ist das Hinwerfen von Scherben, Küchenschalen und Unrath, sowie das Ausgießen von Flüssigkeiten zc. auf die Straßen und Plätze. Die Eigenthümer der an den Straßen liegenden Grundstücke sind verpflichtet, im Winter bei Glätteis in der ganzen Länge ihres Grundstücks die Bürgersteige mit Grand zu bestreuen. Die zur Zeit an den Straßen und auf den Plätzen lagernden Holzvorräthe, Schutthäuser, sowie Geräthe

und sonstige Gegenstände sind bis zum 1. Oktober d. Jz. ohne Ausnahme wegzuschaffen. — Um eine systematische und zweckmäßige Durchführung der angestrebten Verbesserungen zu ermöglichen, wurde eine besondere „Kommission für Straßen- und Platzpflege“ gebildet. Dieselbe besteht aus dem Gemeindevorsteher, zwei Mitgliedern der Gemeindevertretung und zwei nicht zur Vertretung gehörigen Bürgern und wird von der Gemeindevertretung auf die Dauer von 2 Jahren gewählt, derartig, daß alle 2 Jahre je ein zur Vertretung und ein nicht zur Vertretung gehöriges Mitglied ausscheiden und neu gewählt werden. Gewählt wurden zunächst aus der Vertretung die Herren Ch. Schmidt und Ph. Minges, aus den Bürgern die Herren Rentier Schacht und Kaufmann J. Degenhardt. Der vorgerückten Zeit wegen wurde sodann die noch zur Beratung stehende Frage betr. Erhebung des Marktstandsgeldes einer aus den Gemeinde-Verordneten Behm, Koops und Ziese bestehenden besonderen Kommission zur näheren Prüfung und alsbaldigen Berichterstattung überwiesen.

Nach Schluß dieser Sitzung erklärten sich zehn der Anwesenden zur Gründung eines Verschönerungs-Vereins bereit. Derselbe verfolgt den Zweck, auf privatem Wege die Mittel zur Verschönerung der Straßen und Plätze zu beschaffen und werden die vorläufig zusammengesetzten Mitglieder demnächst in öffentlicher Versammlung weitere Schritte für diese gute Sache thun, die wir allseitiger Unterstützung im wohlverstandenen eigenen Interesse unseres Ortes warm empfehlen.

Hamburg. Am Sonntag Vormittag ereignete sich bei den Pumpen ein schreckliches Brandunglück. Die Ehefrau des Komptorboten Kersten brannte Kaffee auf einer Spiritmaaschine; plötzlich schlug die Spritflamme weit aus dem Behälter hervor, entzündete eine dicht daneben stehende Spritflasche und im Nu waren Frau Kersten und ihre neben ihr stehende Tochter von dem brennenden Spiritus übersühtet. Die Kleider der Frau brannten von unten bis oben, die Unglückliche stürzte unter schrecklichem Schmerzensgeschrei die Treppe hinab und gelangte bis zum Hausflur, wo sie zusammenbrach, während die Flammen hoch ausloderten. Ein gegenüber wohnender Delikatessenhändler eilte herbei und riß der Frau die brennenden Kleider vom Leibe, wobei er starke Brandwunden am Arm erlitt. Ein benachbarter Apotheker alarmirte die Feuerwehr und brachte der Verunglückten die erste Hilfe; sie war an den Beinen, Unterleib und Brust stark verbrannt und wurde ins Krankenhaus geschafft, doch ist nur wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Ihr Kind,

welches in der Wohnung verblieb, hat erhebliche Verletzungen an beiden Händen erlitten. Das in der Wohnung entstandene Feuer wurde bald gelöscht. Die Nachricht von dem Brandunglück verbreitete sich so rasch, daß bald eine dichte Menschenmenge die Straße füllte. Eine Frau, welche ihrer brennenden Nachbarin zur Hilfe eilen wollte, blieb voll Entsetzen wie angewurzelt stehen und fiel dann in Ohnmacht.

Deutsches Reich.

Die Pariser Zeitung „Temps“ brachte kürzlich einen Artikel, in welchem eine Verstärkung der französischen Kavallerie an der deutschen Grenze gefordert wurde. Hierauf antwortet jetzt die „Nordd. Allg. Ztg.“ in einem offiziellen Artikel: Den Stimmungen der Leser des „Temps“ schein die friedliche Entwicklung der nachbarlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich nicht zu entsprechen und die deutsche Versöhnungspolitik schein keine Gegenseitigkeit gefunden zu haben.

Wir müssen uns gegen unsern Willen die Sorge aufdrängen lassen, daß Frankreich nur auf die günstige Gelegenheit warte, um allein oder im Bündniß mit Anderen über uns herzufallen. — Deutschland beabsichtigt sicherlich unter keinen Umständen, seine Nachbarn anzugreifen, aber die Möglichkeit, durch einen Appell an die Nevanche einer friedliebenden Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, läßt befürchten, daß die französischen Nachbarn auch heute auf den Frieden mit Deutschland keinen höheren Werth legen, als zu irgend einer Zeit seit 200 Jahren.

Die Allokution des Papstes bei dem am 26. Juli abgehaltenen geheimen Konfitorium beklagt zuerst die religiösen Zustände Italiens und sodann die Schwierigkeiten, welche auch in Frankreich und Deutschland der Aktion der Kirche entgegengestellt wurden; giebt jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß die Wiederherstellung des religiösen Friedens in Deutschland und Frankreich erreicht werden könne. Der Papst erklärt es für nothwendig, festzuhalten in dem Kampfe und einmüthig und in guter Ordnung zu kämpfen. Er werde alle Rechte der Kirche und des apostolischen Stuhles wie bisher mit Wachsamkeit und Energie verteidigen. — Die „Germania“ hat sich bekanntlich sehr energisch gegen den Bischof von Paderborn gewendet, dessen Erlass ein gewisses Entgegenkommen gegen die Staatsgesetze erkennen ließ. Wie der „Kreuzzeitung“ nunmehr aus der Diözese Paderborn gemeldet wird, wird sich der Bischof über die Haltung der „Germania“ beim Papste beschweren.

Die Statistik über die überseeische Auswanderung aus dem Deutschen Reich ergiebt einen bescheidenen Rückgang der-

selben in den letzten fünf Jahren. Im ersten Halbjahr 1881 wanderten aus 126 139 Personen, 1882: 117 801, 1883: 94 145, 1884: 90 301 und 1885 nur noch 65 345 Personen.

Ausland.

Großbritannien. Im Unterhause wurde am Sonnabend die Einzelberatung der Zusatz-Bill zu dem Kriminalgesetze zum Schutze junger Mädchen fortgesetzt. § 3, der sich mit der Kuppelei befaßt, wurde umgebildet, aber nicht wesentlich verändert. § 4 wurde so verändert, daß er die Nothzüchtigung eines Kindes im Alter von unter 13 Jahren zu einem Verbrechen macht, dessen Maximalstrafe lebenslängliche Einperrung bildet. Ein Amendement, zur Freiheitsstrafe körperliche Züchtigung zu gestellen, wurde mit 125 gegen 91 Stimmen abgelehnt, dagegen ward ein Amendement mit 205 gegen 24 Stimmen angenommen, welches jugendliche Verbrecher im Alter von unter 16 Jahren körperlicher Züchtigung unterwirft. § 5, welcher die Verführung eines Mädchens im Alter zwischen 13 und 15 Jahren mit zwei Jahren Gefängniß bestraft, veranlaßte eine lebhafteste Debatte mit Bezug auf die nothwendig gewordene Hinausschiebung der Altersgrenze. Schließlich wird mit 179 gegen 71 Stimmen ein Antrag genehmigt, welcher das Strafalter von 15 auf 16 Jahren erhöht. Nach Erledigung mehrerer anderer Paragraphen wird die Debatte wieder vertagt.

Rußland. St. Petersburg, 3. August. Aus Kaschket Bernoje wird ein heftiges Erdbeben telegraphisch gemeldet. In Bischepel sind sämtliche Häuser beschädigt und die Anpiedelungen von Skulak und Belovodsk zerstört. In Belovodsk ist die Kirche eingestürzt und sind viele Menschen erschlagen. Zahlreiche Erdrisse sind entstanden. Aus Bernoje wird gemeldet: Bei einem Erdbeben in Belovodsk und Karablt wurden im Ganzen 54 Personen getödtet und 64 verwundet. Die Erdrisse wiederholen sich. Die Bevölkerung ist bestürzt.

Orient. Auch der zweite Führer der aufständischen Subanese, Osman Digma, soll, wie den „Daily News“ aus Kairo gemeldet wird, in der Schlacht bei Kassala am 30. Juni getödtet worden sein. Im Meer der Aufständischen soll die Demoralisation immer weiter um sich greifen, man glaubt den Derwischen nicht mehr und kündigt den Führern den Gehorjam.

Amerika. Der Führer der kanadischen Aufständischen, Louis Kiel, wurde von der Jury in Regina schuldig gesprochen, aber der Milde des Gerichtshofes empfohlen. Der Gerichtshof verurtheilte Kiel zum Tode, derselbe hat jedoch Appellation angemeldet.

verlust in einen lebhaften Galopp; die Reiterin aber wandte sich im Sattel und dankte mir im Davonliegen mit einer anmuthigen Handbewegung.

Das war mein erstes Zusammen treffen mit Belladonna.

Das nächste Mal sah ich sie an der Kirchentür. Sie ging zur Beichte, das arme Ding, und blickte sehr traurig und bekümmert drein. Ich stand auf der Treppe — einem Lieblingsplatz für junge Nichtsthuere, die hübsche Mädchen ohne besondere Mühe zu sehen wünschten — als sie in Begleitung ihrer Tante, einer wunderlichen, alten Frau mit Stockschmupfen, daherkam.

Als sie die Stufen hinaufschritt, begegneten ihre Augen den meinen und — nein, sie erröthete nicht, sie wurde womöglich noch blasser als zuvor und machte mir solch eine hübsche, kleine Verbeugung, daß ich bis nach Spitzbergen gelaufen wäre, eine zweite zu erlangen.

Die Tante sah es, und wie ich am Flüstern und Nicken, welches zwischen ihnen entstand, deutlich merken konnte, bekam die arme Belladonna eine Strafbredigt.

Sie können sich darauf verlassen, daß ich von dieser Zeit an oft an der Kirchentreppe zu finden war. Ja, und die kleine, hübsche Verbeugung verstand sich bald von selbst; und wenn Belladonna ohne ihre Tante kam, was zuweilen geschah,

dann war dieser Gruß viel artiger und wärmer und manchmal fielen sogar ein paar freundliche Worte; wir wußten wohl beide nicht recht, wie das geschah, aber wir redeten einander an und plauderten ein bißchen. Eines Tages machte ich ihr ein Kompliment.

Wenn aber die Tante mitkam — Himmel! wie förmlich ging es dann zu. Die Verbeugung war kaum bemerkbar und ich stand steif neben dem steinernen St. Denis, der den Kopf unterm Arme hält.

So konnten die Dinge natürlich nicht lange bleiben. Belladonna und ich, wir liebten einander und wußten es; bald waren uns die Begrüßungen an der Kirchentreppe nicht mehr genug und wir trafen uns, wie zufällig, insgeheim, wie denn das überhaupt bei Liebenden keine Schwierigkeiten hat.

Nun, mein Lieber, müssen Sie wissen, daß ich zu jener Zeit außerordentlich arm war. Als mein Vater starb, hinterließ er eine große Familie und mein Erbe war nur klein; trotzdem hätte ich bei kluger Berechnung etwas damit anfangen lassen; doch unter uns jungen Amerikanern herrschte damals eine ganz besondere Reizewuth und kaum wußte ich mein Geld beim Bankier, so sagte ich New-York und den Geschäften ade und begab mich auf die europäische Tour. Ich gab all mein Geld aus und zu stolz,

welches von meinen Freunden zu fordern, geschah es mir, daß ich zur Zeit, von welcher ich spreche, buchstäblich in Dijon festsaß. Ich hatte absolut nichts mehr. Mein Anzug befand sich im aller schlimmsten jener verschiedenen Grade von Schabigkeir, er war ungleich. Wohl hatte ich sehr hübsche Beinkleider, aber der Rock — gerechter Gott, dieser Rock! Er war das, was die deutschen Studenten eine Polonaise nennen, reich mit Schnüren besetzt. Doch jetzt war das einst so feine Tuch verfabt und der Kragen sah aus, als ob alle Schneden des Paradieses darüber gekrochen wären und die bequasteten Schnüre hingen nur noch hie und da fest.

Schulden hatte ich auch und zwar bei meiner Hauswirthin; diese war arm, aber sie hatte ein gutes Herz; sie kannte meine Verhältnisse und belästigte mich selten. Ja, Freund, manch liebes Mal ging ich aus und that, als ob ich zu Tisch wollte, während ich nicht Geld genug für eine Brodtruste in der Tasche hatte, und stocherte dann eifrig meine Zähne, wenn ich nach Hause kam und die Treppe hinaufging, um meine Wirthin glauben zu machen, ich hätte üppig gespeist. — Zuletzt kam sie übrigens der Wahrheit auf die Spur und nun pflegte mich die gute Seele einzuladen, bei ihr zu essen. Doch das that ich nicht, ich war zu stolz dazu. Ich hätte die Straße

fehren können, aber an den dürftigen Mitteln dieser armen Frau konnte ich mich nicht vergreifen.

Nun gut — ich spreche von diesen Dingen nur, um zu zeigen, wie so gar arm ich zu jener Zeit gewesen bin. — Meine Armuth war mir nicht so nahe gegangen, so lange sie nur mich und mein eigenes Behagen traf; als ich aber jetzt mit Belladonna so oft zusammenkam und mit ihr in der reizenden Umgegend von Dijon spazierte — kein Mensch hatte einen Begriff von dem Jammer, den ich litt.

Die Blumenverkäuferinnen pflegten uns anzurufen, ich wußte, daß Belladonna Blumen über alles liebte, aber ich hatte keinen Pfennig. Ermüdet vom Spaziergang blickte sie wohl mit verlangenden Augen nach den zum Kaufe gebotenen Erfrischungen — ich konnte ihr nicht eine Orange geben. Ach, die paar Kleinigkeiten, die ich eins ums andere noch verkaufte, vermochten mir zu weilen kaum ein erbärmliches Mahl zu schaffen. Einst sah ich mich gezwungen, ein plötzliches Unwohlsein vorzuschützen, als sie mich bat, ihr ein Panorama von New-York zu zeigen, welches in einem Gebäude aufgestellt war, an dem wir gerade vorübergingen.

Wenn ich je in Versuchung gekommen bin, ein Dieb zu werden, so war es damals, und mehrere Nächte hin-

Zur Geschichte der Entstehung und Ausbreitung der Cholera in Europa.

Von Dr. Steub.
IV.

Von allen Annahmen über die Größe des Menschenverlustes in Europa ist die wahrscheinlichste, daß im Ganzen der vierte Theil der Einwohner, also 25 Millionen starben. Ueber die Verluste an einzelnen Orten sind wir schon genauer unterrichtet. Kairo verlor während der größten Wuth der Seuche täglich 10 bis 15 000 Menschen, so viel als hier in neuerer Zeit große Seuchen im Ganzen weggerafft haben. Cypern verlor fast alle seine Einwohner, und oft sah man im Mitteländischen Meere, wie später in der Nordsee, Schiffe ohne alle Besatzung umhertreiben; wo sie auf den Strand geriethen, verbreiteten sie die Pest. In Florenz starben 60 000, in Venedig 100 000, in Paris 50 000, in Avignon 60 000, in London 100 000, in Straßburg 16 000, in Basel 14 000 Menschen an der Pest. Lübeck — damals das nordische Venedig — das die zufließende Volksmenge nicht mehr fassen konnte, gerieth bei dem Ausbruche der Pest in so große Verwirrung, daß seine Bürger wie im Wahnsinn von dem Leben Abschied nahmen. Kaufleute, denen Erwerb und Besitz über Alles ging, entsagten kalt ihren irdischen Gütern. Sie trugen ihre Schätze in die Klöster und Kirchen, um sich ihrer auf den Stufen der Altäre zu entledigen; aber für die Mönche hatte das Gold auch keinen Reiz, denn es brachte ihnen den Tod. Sie verschlossen die Pforten — man warf es ihnen aber über die Klostermauern. Als die Seuche hier vorüber war, glaubte man nur noch unter Leichen zu wandeln, denn alle Ueberlebenden waren von widriger Todtenfarbe entsetzt, in Folge ausgestandener Angst und unabwendbarer Verpestung der Luft. Einen ähnlichen Anblick mögen viele andere Städte Deutschlands gewahrt haben, und es ist ausgemacht, daß eine große Anzahl Flecken und Dörfer, die man nicht zu hoch auf 200 000 an giebt, aller ihrer Einwohner beraubt worden sind.

In ganz Deutschland sollen doch nur 1 250 000 Einwohner gestorben sein; dies Land blieb demnach mehr verschont, als die übrigen. Auch die Paläste der Fürsten blieben nicht verschont; es starben an der Pest: Johanna, Königin von Navarra, Tochter Ludwigs X., Johanna von Burgund, Gemahlin des Königs Philipp VI. von Frankreich, und Alphons XI. von Spanien; in Schweden zwei Prinzen, Halbbrüder des Königs Magnus. Die Bewohner von Island und Grön-

land fanden in der Kälte ihres unwirthbaren Klimas keinen Schutz gegen den Feind, der aus südlichen glücklicheren Ländern zu ihnen gedrungen war; die Pest hauchte fürchterlich unter ihnen; die Natur brachte den ihnen so kärglich zugemessenen Lebensgenuß und ihre beständigen Kämpfe gegen die Elemente nicht zu ihren Gunsten in Anspruch. In Dänemark und Norwegen aber war man mit dem eigenen Glend so beschäftigt, daß die gewöhnlichen Grönlandsfahrten unterblieben. Zugleich thürmten sich Eisberge an den Küsten von Ostgrönland auf — in Folge der allgemeinen Erschütterungen des Erdorganismus — und Niemand hat diese Gestade in ihrer frühern Gestalt und ihre Bewohner je wieder gesehen.

In England wüthete die Pest ein ganzes Jahr lang, bis zum August 1349, während sie in anderen Ländern gewöhnlich nur von halbjähriger Dauer war; doch kehrte sie an einzelnen Orten häufig wieder. Für ganz Europa fiel der Zeitraum ihres Wüthens auf die vier Jahre von 1347—1350, mit Ausnahme Rußlands, wo sie erst 1357 ausbrach und dieselben Scenen der Trauer und Verzweiflung, wie bei den bereits angeführten Völkern hervorrief: dieselbe dumpfe Erstarrung der Gemüther. Reiche entsagten ihren Schätzen und schenkten ihre Dörfer und Ländereien den Kirchen und Klöstern, denn dies war nach den Vorstellungen des Zeitalters das sicherste Mittel, der Gnade des Himmels theilhaftig und der Vergebung begangener Sünden gewiß zu werden.

Die Seuchen, die späterhin, bis 1383, oftmals wiederkehrend, die Völker heim suchten, sind nicht mehr zu dem „großen Sterben“ zu zählen; es waren gewöhnlich pestartige Krankheiten oder Lungenbrand.

Nach dem Erlöschen der schwarzen Pest war eine größere Fruchtbarkeit der Weiber überall auffallend — dieselbe merkwürdige Erscheinung, die nach jeder verheerenden Seuche das Warten einer höhern Macht in der Richtung des organischen Gesamtlebens überzeugend beweist. Die Ehen waren fast ohne Ausnahme gesegnet und häufiger als sonst wurden Zwillinge und Drillinge geboren, wobei wir der sonderbaren Sage gedenken müssen, daß nach dem großen Sterben die Kinder weniger Zähne erhalten haben sollen, als früher, worüber die Zeitgenossen sich gewaltig entsetzten und auch spätere Leichtgläubig in Verwunderung gerathen sind. Geht man dieser oft wiederholten Angabe auf den Grund, so ergiebt sich bald, daß man sich nur eigentlich darüber wunderte, bei den Kindern nur 20 oder höchstens 22 Zähne ausbrechen zu sehen; als ob ihnen jemals mehr zu Theil geworden wären!

Zu den nächsten materiellen Folgen der Pest gehörte noch eine darauf folgende große Theuerung in Folge von Mangel an Arbeitern während der Ernte. Das Vieh lief ohne Hirten auf dem Felde umher und verwüstete das Getreide. — Manche Leute waren durch die vielen Erbischen steinreich geworden; Todtengräber und Aufwarter hatten bei der allgemeinen Verwirrung ihr Einkommen ganz außerordentlich „aufgebessert“, wovon denn auch ihr Jubeln in den Todtenhäusern und bei den Begräbnissen sprechendes Zeugniß ablegte. Deswegen waren auch nach der Pest nur gegen sehr hohe Preise irgend welche Dienstleistungen zu erhalten. Ebenso wurden wegen des großen Ueberflusses an baarem Gelde, der durch das Sterben erzeugt worden, die Befolgungen außerordentlich erhöht. Die Kirche erwarb aller Orten Schätze und großen Landbesitz, mehr noch, als nach den Kreuzzügen, und so war die Steigerung der Hierarchie in den meisten Ländern auffallend; die Erfahrung hat aber gezeigt, daß ein solcher Zustand den Völkern verderblich ist und sie zu Rückschritten veranlaßt, deren ohnehin schon viele geschahen.

Mannigfaltiges.

Vorsichtsmaßregeln. Mainz, 29. Juli. Am hiesigen Stadthaus sieht es eben recht unheimlich aus. Herr Polizeirath Travers hat aus Anlaß der ihm von hier und auswärts zugegangenen, angeblich von anarchistischer Seite stammenden Drohbriefe für die Dauer seiner Anwesenheit im Stadthause einen ständigen Schutzmannsposten vor demselben aufgestellt. Er trägt stets einen Revolver bei sich und wird auf allen seinen Gängen in entsprechender Entfernung von Schutzleuten begleitet. Der Zugang zu seinem Amtszimmer kann nur durch andere, mit Polizeibeamten besetzte Bureaux erfolgen. Die Schutzmannschaft hat verschärften Dienst; in jedem Polizeibezirk patrouillirt ständig ein gewiegter Schutzmann in Zivil, um auf Anarchisten zu vigilieren. Ein aus der Schweiz zugereister angeblicher „Anarchist“ wird fortwährend überwacht. Herr Travers nimmt also die in Mainz, Pforzheim und Darmstadt ausgegebenen „Drohbriefe“, in welchen man hier allgemein nur Bubensprüche sogenannter Witzbolde erblickt, von der ernstesten Seite.

Ein eigenthümliches Ereigniß erzählt seit einigen Tagen die Bevölkerung von Regensburg in bedeutender Aufregung. Seit kurzer Zeit haben nämlich sämtliche Dohlen, die zu Tausenden die Dohlhürme bevölkerten, dieselben mit einem Schläge verlassen. Wenn man bedenkt, daß dieselbe Erscheinung im Jahre 1873 vor Eintritt der Cholera eintrat, ist diese Aufregung sehr erklärlich. Auch

in München soll eine, wenn auch nicht so auffallende, doch ähnliche Erscheinung an den Dohlen der Frauenthürme bemerkbar sein. Hoffentlich erweisen sich diese Befürchtungen als gänzlich unbegründet.

Eine unangenehme Unterbrechung. Das dieser Tage abgehaltene erste Nachtfest im Park von Spaa nahm einem unerwarteten Verlauf. Badegäste, Stadtbewohner und Umgegend waren zusammengeströmt, um dem angekündigten großen Feuerwerk zuzuschauen. Im Park befindet sich ein zierliches Musikloos, in dem die „Harmonie“ die beliebtesten Weisen hören ließ. Unter dem Boden dieses Kiosk hatte der Festausschuß eine erheblichen Theil der Feuerwerkskörper niederlegen lassen. Mitten in der Musik ertönte ein fürchterlicher Knall. Dichter Rauch umhüllte den Kiosk. Die Musiker warfen ihre Instrumente fort und flohen, das ganze Publikum eilte aus dem Park. Inzwischen dauerte das Knallen fort; die bengalischen Flammen entzündeten sich und beleuchteten den Park. Als endlich das unzeitig erfolgte Feuerwerk erloschen, stellte man fest, daß niemand beschädigt worden; aber die Musikinstrumente waren zerstört, der Kiosk erheblich beschädigt, alle Feuerwerkskörper vernichtet. Ein Bursche hatte „aus Scherz“ eine am Boden liegende bengalische Flamme angezündet und so die Explosion herbeigeführt.

Aus der Sauregurkenzeit. Paris, 28. Juli. Die Leichenbestattungsfrage will ein Ingenieur J. Kergovaz durch den einfachen Vorschlag lösen, alle Leichen auf galvanoplastischem Wege mit einer Metallhülle zu überziehen. Die Beerdigung, sagt er, ist durch die Erfahrung verurtheilt; die Verbrennung widersteht unseren Gefühlen und entzieht der Gerechtigkeit das Mittel, die Verbrecher zu entdecken und zu verfolgen, die Einbalsamierung endlich wäre zu theuer. Die Galvanoplastik hingegen ist billig. Arme Leute verzinkt man, wohlhabendere lassen sich verkupfern, ganz Reiche versilbern und vergolden. Der Erfinder dieser „Beisekungs“-Art hat dieselbe bereits an 11 menschlichen und 100 Thierleichen erprobt und rühmt ihr folgende Vortheile nach: 1) die theuren Wefen werden für immer aufbewahrt, ihre Erinnerung bleibt stets gegenwärtig; die Kette der Familienüberlieferungen wird nicht unterbrochen; 2) Luft und Wasser werden nicht verdorben, die Entwicklung von Seuchen ist verhindert; 3) die Körper bleiben für gerichtliche und wissenschaftliche Untersuchungen aufbewahrt; 4) die Denkmäler der großen Männer, die das Vaterland ehren will, sind mittels eines längeren Metallniederschlags fix und fertig, ohne Staat und Gemeinden mit großen Abgaben zu belasten.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

durch dachte ich lebhaft daran, mich auf Straßenraub zu legen.

Zuletzt raffte ich meinen Muth zusammen und gestand ihr alles. — Mit Furcht und Zittern gab ich ihr ein getreues Bild meiner traurigen Umstände; daß ich oft ohne Nahrung sei, daß meine Kleider im Pfandhaus liegen, daß ich einen Wechsel erwarte — jene Geldsendung, welche Leute, die auf dem Trocknen sitzen, immer erwarten — daß, wenn dieser Wechsel nicht bald käme — ich wüßte selber noch nicht, was dann werden. — Alle diese Dinge erzählte ich ihr ernst, wahrhaftig, fast mit Thränen.

Wie reizend hörte sie mich an; wie reizend sie zu mir sprach! Liebevoll hielt ihre kleine Hand meine Rechte, umschlang ihr Arm meine breite Schulter, es war, als ob sie, das kleine Mädchen, mich einzig mit der Stärke ihrer Liebe gegen all meine Leiden beschützen wollte. Sie munterte mich auf, bat mich, frißchen Muthes zu sein, und erbot sich, alles Glend der Welt mit mir zu theilen.

Vor lauter Freude, sie so treu zu finden, fing ich an zu weinen, aber ihren Vorschlag konnte ich nicht annehmen; ich liebte sie zu sehr, als daß ich sie zur Theilnehmerin meines Glends hätte machen können?

Wars nicht so, Belladonna? Unterdessen wurde ich mager und

bleich — denn ich war am Verhungern. Mein alter Stubentrock wurde immer fadenfcheiniger und das einzige Paar Stiefeln, welches ich besaß, befand sich im letzten Stadium der Auflösung. — Keine Last kann das Herz eines armen, aber an Anstand gewöhnten Menschen schwerer drücken, als das Bewußtsein, daß er schlechte Stiefel anhat.

Ein schlechter Hut geht doch mit tausend verschiedenen Entschuldigungen hin. Jemand hat sich vielleicht gestern Abend in der Oper auf deinen neuen Hut gesetzt und du bist gezwungen, deinen zweitbesten zu nehmen; oder der Wind hat ihn dir vom Kopf geblasen, als du gerade über die Brücke gingst, und er ist höhnisch davongefegelt; oder er wurde „aus Mißverständnis“ auf einem sashonablen Ball verwechelt und das elende Ding, welches du da aufhast, blieb dir übrig. Alle diese Theorien mögen einen schätzbaren Hut beschützen und umschweben, aber für zerrissene Stiefel giebt es keine Entschuldigung. Stiefel sind vor allen solchen Zufälligkeiten sicher.

Niemand wird annehmen, du hättest sie verloren; niemals hat der Wind jemanden die Stiefel von den Füßen und in den Fluß geweht; ja, selbst wenn einer sich auf ein Paar Stiefel setzte, so würde sie das nicht im geringsten beschädigen. Ein Riß im Dersleber oder eine offene Sohle sind ganz unzweideu-

tige, unwiderlegliche Beweise von Armut. Hast du ein Loch im Stiefel, jedermann auf der Straße schaut danach. — Es hilft blühwerig, wenn man den Strumpf an der entsprechenden Stelle mit Tinte schwarz macht. Ich habe das probirt. Für einige Zeit bleibt der geschwärzte Theil auf seiner Stelle und der Stiefel macht sich ganz gut; aber man kann kaum eine Viertelstunde weit gehen, so verschiebt sich der Strumpf nach irgend einer Richtung und der fatale weiße Flecken kommt zum Vorschein. Und dann, wenn die Sohlen sehr dünn geworden sind, mit welch geheimem Schauer geht man über rauhes Pflaster. Man kommt gar nicht aus der Ueberzeugung heraus, daß man im nächsten Augenblick an einen vorpringenden Stein stoßen wird, wobei der Riß größer werden muß; oder daß sich die Sohle möglicherweise ganz und gar vom Stiefel trennt. Glauben Sie mir, Freunden, schlechte Stiefel sind der wahre Gipfel des Glends.

Meine waren miserabel. Vom linken war der Abjaß verloren gegangen und beim andern gukte die große Zehe ganz bequem durch ein Loch, welches sich absolut nicht vertuschen ließ. Ich probirte alles mögliche; ich nähte ein Stück schwarzes Wachstuch darunter, bemalte den Strumpf — nichts wollte helfen. — Das Loch wurde alle Tage

größer und die Zeit konnte nicht ferne sein, wo mein Fuß sich ganz entpuppen und, von allen kalbledernen Fesseln befreit, ans Tageslicht treten mußte.

Lieber Noble, sagte Belladonna zu mir, als wir eines Tages zwischen Gartenhecken wandelten, deine Stiefel sind entsetzlich schlecht, laß dir doch ein Paar neue machen!

Und dabei sah sie mich mit solch reizender Unbefangenheit an, daß ich ihr unmöglich zürnen konnte.

Du hast vergessen, Belladonna, daß man jedenfalls Geld haben muß, wenn man Stiefel kaufen will — und gerade jetzt in dem Augenblick, ich muß es gestehen —

Lieber Noble, verzeih mir — und sie drückte meine Hand — ich habe wirklich nicht daran gedacht, sonst würde ich nicht — — Doch da ist mein Schuhmacher, rief sie plötzlich, als ob ihr eine überaus glückliche Idee gekommen wäre, warum gehst du nicht zu dem?

Wenn du Pligustis meinst, Belladonna, so muß ich dich auf den Umstand aufmerksam machen, daß der sich nur mit Damenschuhen befaßt und ich glaube kaum, daß ich mich in diesem Anzug als ein junges Mädchen präsentiren könnte. (Fortsetzung folgt.)

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Standesamts-Nachrichten von Bargteheide.

Monat Juli.
Geboren.

Am 2. Sohn dem Anbauer und Landbriefträger Hans Friedrich Christopher Kruse in Bargteheide. 4. Unehel. Kind weiblichen Geschlecht in Delingsdorf. 8. Sohn dem Viehhändler Hans Heinrich Friedrich Stapelfeldt in Bargteheide. 10. Tochter dem Schlachtermeister Jean Christian Benjamin Thomas in Bargteheide. 12. Sohn dem Anbauer und Bäckermeister Hans Hinrich Stahmer in Fischhof. 13. Sohn dem Anbauer und Bierhändler Claus Hinrich Martens in Bargteheide. 16. Unehel. Kind männl. Geschlecht in Fischhof. 20. Sohn dem Hufnerlohn Claus Hinrich Dwenger in Fischhof. 23. Sohn dem Gärtner Johannes Wulf Petersen in Bargteheide.

Verheiratet.

Am 17. Dienstmagd Carl Hinrich Ahlers in Bargteheide mit Emma Dorothea Kuppenau in Bargteheide.

Gestorben.

Am 9. Ehefrau Maria Wilhelmine Stahmer in Delingsdorf, 50 Jahre. 28. Ehefrau Margaretha Dorothea Eggers in Hammoor, 72 Jahre.

Anzeigen.

Zwangsvollstreckung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche noch nicht eingetragene, zum Nachlasse des verstorbenen **Claus Hinrich Rehders** in Hinschenfelde gehörige, im Schul- und Pfandprotokoll von Wandsbek Tom. VI fol. 177 verzeichnete, in Hinschenfelde belegene Grundstück

am 5. Oktober 1885,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Hamburgerstraße No. 45, 1. Etage, hieselbst, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit einer Fläche von 2 Ar 62 qm. zur Grundsteuer, mit 150 Mk. Nutzungswert zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle und des Schul- und Pfandprotokolls, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei II. vom 7. September cr. an, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, Ansprüche, welche nicht von selbst auf den Ersteher übergehen, und den für dieselben behaupteten Rang spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls die Ansprüche, soweit dieselben über den Rang nicht aus den Mittheilungen des Grundbuchrichters hervorgehen, bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diesemigen, welche das Eigentum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 10. Oktober 1885,
Vormittags 10 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.
Wandsbek, den 16. Juli 1885.

Königliches Amtsgericht,
Abtheilung II.

Veröffentlicht:

Wittern,
Gerichtsschreiber.

Aufgebot.

Die Bauernvogts Wittwe Lüdemann geb. Wohltorf in Eicheburg hat das Aufgebot einer Obligation vom 16. Novbr. 1859, ausgestellt von dem Halbhufner Johann Hinrich Nicolaus Ohl in Lohbrügge an den Vogt und Sehwirth

Franz Hinrich Christoph Kiehn in Lohbrügge über 533 Thaler 32 Schilling Dänisch, gleich 1200 Mark Reichswährung, protocollirt im Reinbeker Schul- und Pfand-Protocoll Band IV Fol. 7 pag. 495, jetzt im Grundbuch Band II Blatt 61 von Lohbrügge; in Abtheilung III No. 8 auf der Halbhufenstelle der Johann Hinrich Nicolaus Ohl'schen Erben in Lohbrügge, beantragt.

Diese Obligation resp. Hypothek ist Johann

durch Ueberweisungsattest vom 16. December 1865 an die Wittve Johanna Dorothea Saumann geb. Kaeruz; durch Ueberweisungsattest vom 18. Juli 1868 an die Wittve Johanna Maria Sophia Wischendorf geb. Saumann in Oberschleeme;

durch Cession vom 27. April 1869 an den Hufner Hinrich Niek in Börnsen; durch Ueberweisungsattest vom 17. November 1880 an den Eisenbahnarbeiter Ernst Hüttmann in Ammühlen; durch Cession vom 3. Februar 1881 an den Kätchner Hans Hermann Otto Soltau in Willingshufen, und endlich durch Cession vom 9. Juni 1881 an die Antragstellerin, Bauernvogts Wittve Lüdemann geb. Wohltorf in Eicheburg, übergegangen.

Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf

Freitag, den 5. Februar 1886,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Amtsgerichte anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftlosklärung der Urkunde erfolgen wird.

Reinbek, den 9. Juli 1885.
Königliches Amtsgericht.

i. B.
Bitali, Assessor.
Veröffentlicht:
Schabow,
Gerichtsschreiber des Königl. Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Hierdurch wird zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Urliste der im Gutsbezirk wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, in der Zeit vom 6. bis 13. August im Geschäftszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht Beikommender ausliegt.

Ahrensburg, den 5. August 1885.
Der Gutsvorstand.
P. v. Muck.

Freiwillige Versteigerung.

Sonnabend, den 8. d. Mts.,
Nachm. 5 Uhr,

werden auf der Scharbau'schen Koppel zu Wulfsdorf circa 2 Tonnen Hafer und circa 1 Tonne Buchweizen auf dem Palm gegen Baarzahlung event. auf vierwöchentlichen Kredit versteigert.

Ahrensburg, den 3. August 1885.
Drost,
Gerichtsvollzieher.

Eine Landstelle, groß 15 To.

Roggen- u. Gerstenboden, davon 2 To. vorzügliche Wiesen, Gebäuden, fast neu, leb. Invent., 3 gute milchgebende Kühe, 2 Pferde, Schweine, todt. Inventar sehr gut u. vollst., sowie die volle brillante Ernte, soll wegen Kränklichkeit des alten Besitzers möglichst bald für den sehr billigen Preis von 8000 Mk. mit 1/3 Anzahlung, Abgaben wenig, verkauft werden. Kostenfreie Auskunft ertheilt

W. H. Steen in Oldesloe.
Baares Geld
auf Wechsel vermittelt discret a. schnell
Herm. Sonnemann,
Bankagenturgeschäft,
Oferwied am Harz.

Jedermann

wird dringend ersucht, bei Ankauf von Payne's Illustrirtem Familien-Kalender für 1886 darauf zu achten, daß für den Preis von 50 Pfg. alle drei Beilagen, nämlich: a) ein Wandkalender, b) ein Portemonnaiekalender, c) ein Portefeuillekalender und außerdem noch das Delbrudbild „Mutterglück“ und ein Rhein-Panorama darin enthalten sind, da die Verlagshandlung zu jedem Exemplar des aller Welt bekannten Kalenders dieselben liefert. Man lasse sich daher nicht bereben, einen minderwertigen Kalender zu kaufen, da keiner auch nur annähernd das im Stande zu bieten ist, was Payne's Illustr. Familien-Kalender bietet.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kalender-Verkäufer.



Zimmer-Öfen,

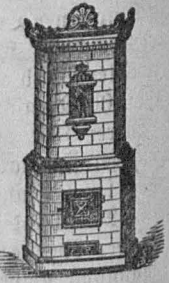
Relief und Majolika

in verschiedenen Farben, den neuesten und bewährten Constructionen,

sowie

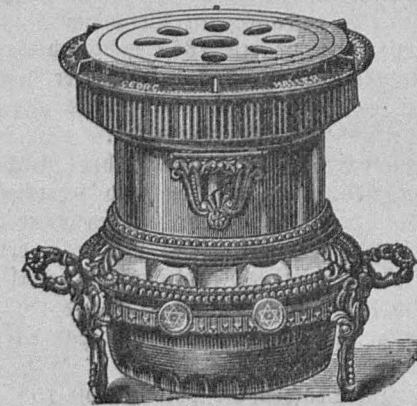
eiserne Öfen

aller Art



liefert prompt und preiswürdig

J. Fr. Wolf, Töpfermeister,
Ahrensburg.



Petroleum-Kochöfen
mit
emallirtem Delbehälter und Walzenbrenner.

Blech-Geschirre.

Emailirte Geschirre.

Bring-Maschinen

neueste Construction, sehr praktisch.

Brodtschneide-Maschinen

in 3 verschiedenen Größen,
empfehlen

Guido Schmidt.

Ahrensburg, am Weinberg.

Loose à 1 Mk.

zur Görlitzer
Gewerbe- und Industrie-
Ausstellung

sind zu haben in
der Expedition d. Bl.

Auflage 331,000; das verbreitetste aller deutschen Väter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in zwölf fremden Sprachen.



Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 = 75 Kreuzer. Jährlich erscheinen:

24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbit-

dungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche zc., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Cliffen zc.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Operngasse 3.

Gesucht zum 1. Novbr. d. J. oder früher eine tüchtige

Haushälterin.

Rethwisch, pr. Preeß. G. Schröder.

Anfertigung von

Herren-Garderoben

unter Leitung eines tüchtigen Zuschneiders, prompt und preiswürdig.
Ahrensburg. H. Peemöller.

Meiereihaushalter.

Zum 1. Novbr. d. J. wird vom Unterzeichneten ein erfahrener Meiereihaushalter gesucht. Einsegnung der Zeugnisse, event. persönliche Vorstellung erforderlich. Wahlort, pr. Preeß. J. Becker.

Ballon- u. Zuglaternen

empfehlen in hübscher Auswahl zu billigen Preisen
Ahrensburg. E. Ziese.

Lungenleidende

finden sichere Hülfe durch den Gebrauch meiner Lebens-Essenzen. Husten und Auswurf hört nach wenigen Tagen auf. Viele, selbst in verzweifeltsten Fällen fanden völlige Genesung, stets aber brachte sie sofort Linderung. Katarrh, Husten, Heiserkeit hebt sie sofort und leistet bei strenger Befolgung der Vorschrift für den Erfolg Garantie. Pro Flasche mit Vorschrift versende zu 5 Mark franco gegen Nachnahme oder nach Einsegnung des Betrages. Unbemittelten gegen Bescheinigung der Ortsbehörde oder des Ortsgeistlichen gratis.
Apotheker Dunkel, Köpchenbroda.

Verkehrsnachrichten.

Hamburg, den 4. August.
Weizen still. Angeboten 125—131 pf. Holsteiner zu M. 172—176, 126—130 pf. Mecklenburger zu M. 172—180, 127—130 pf. Amerikaner zu M. 170—175.

Roggen ruhig. Angeboten Russischer zu M. 115—123, Amerikaner Western zu M. 154 bis 156, 122—125/6 pf. Mecklenburger zu M. 160—163.

Gerste still. Angeboten neue Holsteinsche und Mecklenburger zu M. 150—160, Saale und Oesterreichische zu M. 160—170. Hafer fest. Holsteiner zu M. 148—156, Mecklenburger zu M. 155—165, Böhmischer zu M. 142—155, Russischer zu M. 125—150 angeboten.

Erbsen, Futter: zu M. 145—155, Koch zu M. 200—210 offerirt.

Weis, Donau zu M. — — —, Amerikaner zu M. 104—108, La Plata zu M. 105—110 angeboten.

Rübsöl flau. Kurze Lieferung M. 47 1/2 Br., October M. 47 Br. Leinöl behauptet. Loko M. 48 1/2 Br. Petroleum ruhig. Loko M. 7.55 Br., August M. 7.50 Br., Sept.-Dec. M. 7.80 Br.

Der heutigen Nummer unferees Blattes liegt ein Prospekt betr. das „Praktische Kochbuch von Henriette Davidis“ bei, welchen wir geneigter Beachtung empfehlen.